Nr. 56. 1904. Castrop, Freitag, den 8. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 63.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Tibet.

Seitdem wir in Europa, nicht zum wenigsten Dank dem vom Fürsten Bismarck geschlossenen Dreibund und ganz besonders Dank der Friedenspolitik Kaiser Wilhelms II., friedlich geworden sind, ist der Krieg ausgewandert und sucht sich immer entlegenere, immer fremdartigere Länder auf. Welchen fernen Ländern, von denen man früher kaum mehr als den Namen kannte, haben wir nicht allein im letzten Jahrzehnt unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen: Kuba, den Philippinen, Venezuela, Transvaal, China, Japan, Korea. Jetzt erscheint das „verbotene Land", Tibet, das sich bisher so erfolgreich der Welt abgeschlossen und selbst die berühmtesten und kühnsten Forschungsreisenden an dem Betreten seiner Hauptstadt Chassa zu verhindern verstanden hat, auf der Bildfläche und zwingt uns, unsere Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden.

Eine englische Expedition ist in das überaus schwer zugängliche Land eingedrungen, das auf alles eher als auf einen Krieg vorbereitet ist, mit seinen Bogenschützen überhaupt gegen eine modern bewaffnete Macht nicht kämpfen kann. In dem ersten Zusammenstoß mit der englischen Expedition haben denn auch die Tibetaner trotz geradezu heldenhafter Tapferkeit nichts anderes ausrichten können, als nach Verlust von mehreren hundert Toten dem Feinde das Schlachtfeld zu überlassen. Trotz der örtlichen und klimatischen Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind, herrscht nirgends auch nur der geringste Zweifel, daß selbst die notwendig nur kleine englische Truppenmacht jeden militärischen Widerstand leicht überwältigen kann. Es sind aber auch nicht die eigentlichen kriegerischen Maßnahmen und etwaigen Taten, welche das Interesse der politischen Welt erregen, als vielmehr die Frage, wie sich Rußland zu dem tibetanischen Schachzuge Englands verhalten wird.

Es heißt zwar jetzt, Rußland werde gute Miene zum bösen Spiel machen und sich ruhig verhalten. Wenn dies wirklich der Fall ist, dann geschieht es jedenfalls nur, weil die Trauben hochhängen, d. h. weil es durch den Krieg mit Japan an einem Vorgehen in Zentralasien verhindert ist. Es wäre doch gar zu gewagt, noch ehe man gezeigt, daß man Japan werde überwinden können, England zum Kampf herauszufordern und gleichzeitig es ganz mit China zu verderben, dessen Vasallenstaat Tibet ist. Rußland liefe so Gefahr, sowohl seine Stellung in Ost- wie die in Zentral-Asien zu verlieren. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß Rußlands eigentliches Ziel der Besitz eisfreier Häfen nicht in Ost-Asien, sondern an den anderen Küsten Asiens ist, und daß für die Gewinnung eines solchen Zieles Tibet ihm wertvoller ist als, die Mandschurei.

Man fängt in Rußland überhaupt an, darüber nachzudenken, ob der Besitz der Mandschurei die Kosten wert ist, die er bedingt. Diese bestehen in der kostspieligen Bahn und der nicht minder kostspieligen Flotte, die doch nie im Stande sein wird, die japanische und englische und vielleicht auch noch die zukünftige chinesische zu besiegen. Es ist daher allen Ernstes und an maßgebender Stelle der Vorschlag gemacht worden, nach der voraussichtlichen Besiegung Japans die Mandschurei an China zurückzugeben und die mandschurische Bahn zu verkaufen. Ueberzeugt man sich an entscheidender Stelle von der Richtigkeit dieses Vorschlages, dann wird man sich beeilen, nach einem mehr oder minder großen Erfolge gegen die Japaner zu Wasser oder zu Lande mit Japan Frieden zu schließen, um den in Tibet gewonnenen Einfluß nicht zu verlieren. Insofern wird die englische Expedition nach Tibet vielleicht sogar friedlich wirken. Denn zu einem Kriege zwischen England und Rußland braucht es Tibets wegen noch lange nicht zu kommen. Es würde dort nur auf Jahre hinaus ein Wettkampf zwischen dem silbernen Rubel und das goldene Pfund Sterling stattfinden. Sieht man aber in Rußland nicht ein, daß es sich nicht verlohnt, wegen der Mandschurei sich lange herumzuschlagen und obendrein große Geldopfer zu bringen und will dennoch in Tibet weiter mit dem Dalai Lama gegen England und China Ränke schmieden, dann könnte Tibet eine für Rußland verhängnisvolle Verwickelung und Erschwerung seines ostasiatischen Krieges zur Folge haben.

Der Krieg in Ostasien.

Petersburg, 7. April. Folgendes Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser vom gestrigen Tage wird amtlich veröffentlicht: Der Generalmajor Kaschialinski meldet unter dem 4. April: Am Jalu ist alles ruhig. Gegenüber Turmitschen auf der Insel Matuseo hatten Freiwillige ein Gepläukel mit Vorposten der bei Widschu stehenden Japaner. Auf unserer Seite kein Verlust, Japaner hatten 6 Tote; die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Die Depots in der russischen Ansiedlung Yön-ampho sind geplündert und verbrannt worden. Zu Yön-ampho stand eine kleine Abteilung 300 Mann japanischer Infanterie gegenüber.

Tokio, 6. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In Gegenwart des Kaisers wurde heute im kaiserlichen Hauptquartier eine Konferenz abgehalten, an der die Minister, die Generalsekretäre des Kriegs- und Marineministeriums, höhere Befehlshaber des Heeres und der Flotte und verschiedene alte Staatsmänner teilnahmen. Dem Vernehmen nach wurden die bisherigen maritimen Bewegungen besprochen und die einzelnen Berichte des Admirals Togo vorgelesen. Es ist nicht bekannt, ob eine Entscheidung inbezug auf die künftigen Operationen getroffen wurde.

Niutschwang, 7. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Kuropatkin traf heute hier ein und besichtigte die Truppen, deren Zahl ungefähr 4000 beträgt. Die Truppen setzen sich zusammen aus mehreren Batterien Feldartillerie, einem Teil der sibirischen Schützen-Regimenter sowie Abteilungen Kosaken und reguläre Kavallerie.

Cherbourg, 7. April. Eine russische Division, bestehend aus dem Panzerschiffe Osljabja, dem Kreuzer Aurora und vier Torpedobootszerstörern, ist heute hier vor Anker gegangen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser wird bei seiner Rundfahrt im Mittelländischen Meer voraussichtlich auch Malta besuchen. Auf der Rückreise von Italien wird der Kaiser kurzen Aufenthalt in Wiesbaden nehmen.

— Se. Majestät der Deutsche Kaiser hat sich Mittwoch Vormittag mit den Herren des Gefolges von Palermo nach Monreale begeben.

— Die Kaiserin hat Mittwoch im Beisein des Generaloberſten v. Hahnke die Offiziere des nach Südwestafrika abgehenden Verstärkungstransports empfangen.

— Der Kronprinz, der Donnerstag in Kopenhagen eintrifft, wird mit besonderen Ehren empfangen werden und mehrere Tage daselbst verweilen. — Prinz Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm von Preußen haben Mittwoch in Mailand die Rückreise nach Deutschland angetreten.

— Prinz Friedrich Heinrich von Preußen ist zum Ehrenritter des Johanniterordens ernannt worden.

— Die Fürstin Sophie zur Lippe geb. Prinzessin von Baden, ist in Karlsruhe im Alter von 70 Jahren gestorben.

— Im Abgeordnetenhause stehen noch zur zweiten Beratung aus eine Anzahl Kapitel vom Kultusetat, sowie eine Anzahl kleinerer Etats und die 3. Beratung des ganzen Etats. Außerdem liegen 24 Regierungsvorlagen, 43 Initiativanträge, 4 Berichte der Wahlprüfungskommission und 4 Kommissionsberichte über Kommissionen vor. — Neu zugegangen ist dem Hause der Gesetzentwurf betr. die Bestrafung des Spiels in außerpreußischen Lotterien und des Vertriebes von Losen außerpreußischer Lotterien.

— Das Herrenhaus wird am 14. d. Mts. wieder zusammentreten und an diesem Tage u. a. die Vorlage betr. die Emscher-Regulierung beraten. Am 15. April wird sodann das neue Ansiedelungsgesetz auf die Tagesordnung gesetzt werden.

— Einer Münchener Mitteilung des „Hannov. Kurier" zufolge soll der Kaiser beabsichtigen, den Prinzen Leopold von Baiern, den zweiten Sohn des Prinzregenten Luitpold, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen und zu seinem Nachfolger als Generalinspekteur in der 4. Armeeinspektion seinen Bruder, den kommandierenden General des 1. Baierischen Armeekorps, Prinzen Arnulf, zu ernennen. Die Ernennung des baierischen Prinzen zum Statthalter von Elsaß Lothringen würde natürlich überall als ein vollgültiger Beweis für die vortrefflichen Beziehungen zwischen den Häusern Wittelsbach und Hohenzollern angesehen werden.

— Wer nicht pariert, der fliegt! In Lörrach wurde das sozialdemokratische Stadtratsmitglied Marquard, laut „Germania" wegen Verrats an der Partei ausgeschlossen. Zwei sozialdemokratische Stadtverordnete, die sich eines ähnlichen „Verrats" schuldig gemacht hatten, hatten vorher ihren Austritt aus der Partei erklärt. Der vierte im Bunde ist der ehemalige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Stegmüller, der schon 1895 ausgeschlossen, aber 1902, weil er sich wieder gut betragen, von neuem aufgenommen worden war. Er betreibt ein großes Kleidergeschäft mit eigener Werkstatt, in der die Zustände nach der Behauptung der Arbeiter menschenunwürdig und die Löhne ungeheuer niedrig sein sollen. Ein Untersuchungsausschuß erklärte die Klage für berechtigt und beantragte den Ausschluß Stegmüllers für alle Zeiten; Stegmüller erklärte aber zwei Tage vorher, daß er an der Sozialdemokratie kein Interesse mehr habe und darum alle Parteiämter niederlege. — Wie viele Stegmüller mögen wohl in der Sozialdemokratie mitlaufen, die sich auch nach dem Zeitpunkt sehnen, wo sie sagen können: „ich habe kein Interesse mehr an der Sozialdemokratie, werft mich hinaus! Ich habe jetzt so viel an der Partei verdient, daß ich es mir schon leisten kann — ein Bürgerlicher zu sein!

— Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „In den Polemiken gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes spielt noch immer der Hinweis auf den durch diese Maßnahmen dem Vatikan angeblich bereiteten Triumph eine Rolle, die mit den Tatsachen nicht in Einklang steht. Man beruft sich zur Begründung dieses Hinweises auf Stimmen der klerikalen Presse Italien. Aufmerksame Beobachter haben aber in den hier in Betracht kommenden Blättern von einer irgendwie lebhafteren Beschäftigung mit der Aufhebung des § 2 nichts entdecken können. Leitaufsätze, in denen die Ausführung des betreffenden Reichstagsbeschlusses als ein Erfolg für den Vatikan gefeiert worden wäre, sind überhaupt nicht erschienen. Im Anfang waren wohl einzelne beifällige Bemerkungen zu verzeichnen, die aber meist auf der irrigen Aufnahme fußten, daß § 1 des Gesetzes aufgehoben, mit anderen Worten, die Wiederzulassung des Jesuitenordens in Deutschland erfolgt sei, einer Annahme, die bekanntlich ebenso unzutreffend ist, wie die von vielen inländischen Blättern noch immer den Lesern vorgeführte Perspektive auf eine Ueberschwemmung Deutschlands mit Mitgliedern der Gesellschaft Jesu."

— Im Wahlkreise Eschwege-Schmalkalden wird es voraussichtlich nochmals zu einer Reichstagswahl kommen. Zu der Frage, ob der Deutschsoziale Raab zu Recht gewählt ist, oder ob statt des Sozialdemokraten Hugo der freisinnige Kandidat in die Stichwahl kommen mußte, weil Hugo nicht wählbar war, hat der Magistrat der Stadt Kassel eine Auskunft erteilt, nach welcher anzunehmen ist, daß die Wahlprüfungskommission die Ungültigkeit der letzten Wahl aussprechen wird. Die Parteien rechnen mit dieser Möglichkeit und haben bereits ihre Vorbereitungen für den Fall einer Neuwahl getroffen.

— Im Reichseisenbahnamt findet z. Z. die 2. Lesung der neuen Eisenbahnbau- und Betriebsordnung statt, in der die Bestimmungen der bisherigen Normen für den Bau und die Ausrüstung der Haupteisenbahnen, der Betriebsordnung für die Haupteisenbahnen und der Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen vereinigt werden sollen. An den Beratungen nehmen 36 Regierungskommissare teil.

— Ein Syndikat geht mit dem Plane um, eine Anzahl kleinerer Zechen im Ruhrrevier anzukaufen um sie still zu legen. Dadurch würde natürlich eine größere Anzahl Kohlenarbeiter brotlos und die Gegend erheblich geschädigt werden. Die in Frage kommenden Landratsämter sind daher vom Regierungspräsidenten v. Arnsberg aufgefordert worden, über die dadurch entstehenden Schäden zu berichten. Der Präsident wünscht zu wissen, inwieweit die verminderte Arbeitsgelegenheit zur Erhöhung der Unzufriedenheit unter den Arbeitern beiträgt.

Ausland.

Holland. Die Königin der Niederlande ist am 6. d. in Neapel eingetroffen und hat sich von hier mit dem Dampfer Masalda nach Sorrent begeben.

— Aus dem Haag wird gemeldet, daß der holländische Minister des Auswärtigen und der französische Gesandte ein Uebereinkommen betreffend Legung eines Kabels zwischen Saigon und Pontianak an der Westküste von Borneo unterzeichnet haben.

Frankreich. Prinz Max von Sachsen predigt seit einiger Zeit in Paris vor aristokratischen und Arbeitergemeinden. Alle Botschafter und Gesandten haben ihn besucht. Er hat seine Karte im Elyseepalast abgegeben, Loubet ist jedoch in die Osterferien gegangen, ohne die Karte erwiedert zu haben.

— Der Justizminister hat an sämtliche Generalprokuratoren eine Zirkularnote gerichtet, worin er mitteilt, daß auf Grund eines Parlamentsbeschlusses die Kruzifixe bis zum 10. April aus allen Gerichtssälen zu verschwinden haben.

— (Meldung der Agence Havas.) Der Minister des Aeußeren Delcasse hat heute mit dem Gesandten der Niederlande ein dem mit England, Italien und Spanien abgeschlossenen Schiedsvertrage ähnliches Abkommen unterzeichnet.

Dänemark. Die neue offizielle Zeitung Statstidende schreibt zum Besuche des Deutschen Kronprinzen in Kopenhagen: In diesem hohen Besuche hat die Freundschaft und Verehrung des Deutschen Kaisers für unseren König einen so schönen Ausdruck gefunden, daß der Besuch sicher überall im Lande mit herzlichstem Willkommen empfangen wird. Der deutsche Gesandte von Schön fährt dem Kronprinzen bis Roskilde entgegen.

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 60

„Unsere Lebensstellungen, unsere Schicksale und unsere Daseinswege sind nicht mehr die gleichen, wie sie es einst gewesen, und da wir doch morgen oder übermorgen nach verschiedenen Richtungen hin auseinander gehen müßten, so ist es wohl am besten, wenn das schon heute und schon in diesem Augenblick geschieht, ehe ein neuer Mißton zwischen uns angeklungen. Lebe wohl, Kurt, und der Sonnenschein des Glückes falle auf Deinen Pfad."

Sie befanden sich an einem ganz einsamen Platze; aber selbst wenn sie auf einer der lebhaftesten Promenaden gewesen wären, hätte Kurt sich's nicht versagen können, sich an die Brust des Freundes zu werfen. „Ich kann's noch nicht glauben, Hellmut, daß wir so voneinander gehen sollen, und wenn Du's in Deiner gegenwärtigen Stimmung wirklich nicht über Dich gewinnen kannst, Dich durch meine Gesellschaft an eine trübe Vergangenheit erinnern zu lassen, so vergönne mir's wenigstens, mit einer fröhlicheren Hoffnung zu scheiden als mit diesem todestraurigen Refrain: Auf Nimmerwiedersehen! Sage mir, wo ich Dich finden kann, nenne mir Deinen Wohnort und laß uns dort in Einsamkeit und Stille gemeinsam nach dem Heilmittel suchen, das die alten Wunden endlich zum Vernarben bringt."

Aber seine Bitten blieben umsonst. „Dem Schicksal," erwiderte Hellmut, „mag es vorbehalten bleiben, uns wieder zusammenzuführen, wie es uns hier zusammengeführt hat. Die Welt ist ja am Ende nicht so groß, daß man sich auf die Dauer ganz und gar darin verlieren könnte."

Und so gingen sie auseinander.

Noch hatten die Uhren von Nizza die sechste Morgenstunde nicht verkündet, als Hellmut am folgenden Tage zwischen den Gräberreihen des Friedhofes dahinschritt, um der Ruhestätte seines Vaters den letzten Scheidegruß zu bringen. Ein hoher Obelisk von dunklem Marmor, der eines der benachbarten Gräber schmückte, entzog ihm bis zum letzten Moment den Anblick des frisch aufgeworfenen Hügels, so daß er desselben erst ansichtig werden konnte, als er fast unmittelbar davor stand. Und jetzt erst gewahrte er auch die dunkle weibliche Gestalt, welche zu Häupten desselben kniete, das Antlitz dicht auf die herrlichen weißen Rosen des Kranzes geneigt, der gestern abend noch nicht an dieser Stelle gewesen war, und den keine andere als sie hierher gelegt haben konnte. Wieder sah Hellmut nur wie gestern bei der schlichten Begräbnisceremonie die feinen Umrißlinien ihres Kopfes und ihrer Gestalt, und wieder erkannte er sie trotzdem mit einem einzigen Blick.

Er zauderte unentschlossen, ob er sich leise zurückziehen und entfliehen sollte, so weit ihn nur immer seine Füße trügen. Noch war es Zeit genug, sich für solche Flucht zu entscheiden, denn die Kniende hatte unverkennbar nichts von seiner Annäherung bemerkt, und sie würde darum auch seine Entfernung sicherlich nicht wahrgenommen haben. Aber diesmal hatte Hellmut von Nordenholz nicht die Kraft zu solchem Entschluß. Den Hut in der Hand stand er eine lange Weile schweigend neben dem Grabe, dann, als er auf der anderen Seite des Hügels etwas wie ein leises, verzweifeltes Schluchzen zu vernehmen glaubte, sagte er halblaut mit dem weichsten Klang seiner sonoren Stimme: „Fräulein Isa, ich bitte Sie, weinen Sie nicht! Wir beide, der Tote und ich, wir haben es nicht um Sie verdient."

Rasch, doch ohne ein Anzeichen des Schreckens, erhob sie das schöne Haupt und Hellmut sah, daß ihr Gesicht von Thränen überströmt war. Er trat an ihre Seite, um sie aufzurichten; aber als er seine Hand ausstreckte, ergriff sie dieselbe und preßte sie fast ungestüm an ihre Lippen.

„Vergieb mir, Hellmut! O, ehe Du für immer fortgehst, sage mir nur ein einziges Mal, daß Du mir vergiebst!"

„Isa," seine Stimme bebte, „Fräulein Haidenroth, was soll ich Ihnen antworten! Selbst wenn ich es wäre, der hier Vergebung zu spenden hat, was könnte Ihnen an meiner Verzeihung liegen? Ihr Leben und Ihre Liebe gehören längst einem anderen Manne."

„Meine Liebe," mit einem Ausdruck unsäglichen Schmerzes hatte sie das Wort wiederholt. „Kann man denn zum zweitenmal lieben, Hellmut? Nein, meine Liebe gehörte ihm nicht, und er wußte, daß sie ihm niemals gehören würde, denn unser Verlöbnis war ja nur ein Vertrag, den ich mit ihm geschlossen. Aber mein Leben gehörte ihm, das ist freilich die Wahrheit, Herr von Nordenholz, obwohl Gott nicht gewollt hat, daß ich dem Lebenden dies Opfer brächte!"

Sie hatte sich langsam erhoben und reichte dem Hauptmann ein Blatt, das neben ihr auf dem thau-feuchten Rasen gelegen. Er entfaltete es und las. Ein Schauer durchrieselte seinen Körper. Es war die telegraphische Nachricht von Karl Merkers Ermordung.

„Das ist furchtbar!" sagte er mächtig erschüttert. „Furchtbar auch für den, dem es nur wie ein Strafgericht Gottes erscheinen mag. Was ist unser eigenes kleines Leid neben den tragischen Geschicken, denen diese beiden Männer zum Opfer fallen mußten, der, welcher hier zu unseren Füßen ruht, und der, den in der Vollkraft des Lebens und der Arbeit eines ruchlosen Mörders Hand gefällt. Jeder von ihnen hat an einem unglückseligen Tage verhängnisvoll in unser Leben eingegriffen, sollen wir es nicht hier an diesem Grabhügel aussprechen, Isa, daß wir ihnen von ganzem Herzen vergeben? Mögen sie in Frieden ruhen und drüben ihren gnädigen Richter finden. Wir aber, die wir noch mitten im rauhen Streit des Daseins stehen, wollen nach einem solchen Augenblick nicht grollend und hadernd voneinander scheiden. Gieb mir noch einmal Deine Hand, Isa! Es ziemt uns nicht in dieser Stunde und an dieser Stätte von Vergangenheit und Zukunft zu reden. Aber wenn eine allwaltende Gerechtigkeit auch über unsern Häuptern lebt, so wird der Tag kommen, da es geschieht! Bis dahin, Isa, lebe wohl, nein, laß mich vermessen genug sein, zu sagen: Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!" hauchte sie, den von Thränen verdunkelten Blick zu ihm erhebend. Sie fühlte den Druck seiner Hand, und in ihrer Seele regte sich's wie mächtiges Verlangen zu sterben nach einem solchen Augenblick.

* * *

Sechzehn Monde waren seit jenem Abschied in Nizza vergangen. Im Thale von Tannwald rauchten die himmelhohen Schornsteine und stampften die Maschinen, wie sie es seit Jahrzehnten tagein, tagaus gethan. Die schmucke Villa der Kommerzienrätin aber zeigte heute ein besonders freundliches und festliches Gesicht, denn das Portal war von blumendurchflochtenen Guirlanden geschmückt, und der alte Gärtner hatte die erlesensten Schätze seiner Gewächshäuser auf der Terrasse aufstellen müssen. Es war kein Zweifel, daß man nur besonders willkommenen Gästen zuliebe solche Empfangsvorbereitungen treffen konnte, und voll froher, inniger Herzlichkeit war denn auch die Begrüßung, welche diesen Gästen zu teil wurde, da sie um die Mittagszeit in dem Wagen der Kommerzienrätin von der Eisenbahnstation anlangten.

In alter Frische und prangender Gesundheit schwang sich Kurt Hedmondt, ohne den Wagentritt zu berühren, auf die Terrasse, um dann einer allerliebsten rosigen, jungen Frau beim Aussteigen behilflich zu sein. Er hatte ganz das heitere, treuherzig liebenswürdige Wesen wieder gewonnen, welches ihm vor seiner Krankheit eigen gewesen war, aber seine Erscheinung war doch um vieles männlicher und imponierender geworden. Noch einmal küßte er an der Schwelle des Hauses beim Anblick des festlichen Schmuckes seiner Base Isa Haidenroth, die das junge Paar schon am Bahnhofe in Empfang genommen hatte, dankbar und ritterlich die Hand.

„Das ist hundermal mehr Liebenswürdigkeit, als wir sie verdient haben. Nicht wahr, Alice?" sagte er scherzend. „Drei Monate lang haben wir alle Briefe unbeantwortet gelassen, um uns nun auf der Rückreise von unserer abenteuerlichen Hochzeitsfahrt ohne viele Umstände selbst als Gäste anzumelden. Ich würde vor Scham überhaupt kaum wagen, die Augen aufzuschlagen, wenn ich nicht zum Glück sicher wäre, die halb erzwungene Gastfreundschaft fürstlich bezahlen zu können."

Fragend sah Isa zu ihm auf; aber er schüttelte mit geheimnisvoller Miene den Kopf und erklärte, sich auf weitere Offenbarungen vorläufig durchaus nicht einlassen zu können, da sein Geschenk die Hälfte des Wertes einbüßen würde, sobald es des Charakters einer Ueberraschung entkleidet wäre.

In der Vorhalle des Hauses umarmte die Kommerzienrätin ihren Neffen und dessen junge Frau, und da sich beide von der Reise nicht im mindesten angegriffen zeigten, die Zeit zum Essen aber noch nicht gekommen war, ließ man sich in dem kleinen, behaglichen Salon zu munterem Geplauder nieder. 106,18

„Weißt Du denn auch, Isa," sagte die junge Frau Hedmondt, welche vor ihrer Vermählung den Namen Hardeck geführt hatte, „daß ich vierundzwanzig Stunden lang fürchterlich eifersüchtig auf Dich gewesen bin und Dir wahrscheinlich mit Gift oder Dolch nach dem Leben getrachtet hatte, wenn nicht glücklicherweise einige hundert Meilen zwischen uns gewesen wären. Dieser entsetzliche Blaubart hat mir nämlich erst auf unserer Hochzeitsreise an einem besonders schönen Tage kaltblütig eingestanden, daß ich nimmermehr das Unglück gehabt haben würde, seine Gattin zu werden, wenn Du dereinst etwas mehr Empfänglichkeit für seine Huldigungen an den Tag gelegt hättest."

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 7. April.

* **Am Tage der ersten hl. Kinderkommunion**, dem weißen Sonntag, beginnt in der hiesigen Pfarrkirche die erste hl. Messe um 5½, die zweite um 6½ Uhr. Um 7½ Uhr werden die Erstkommunikanten in feierlicher Prozession zum Gotteshause geführt. Um 8 Uhr beginnt das feierliche Levitenhochamt. Die letzten hl. Messen sind um 10¼ und 11 Uhr. Die Zahl der Kommunikanten beträgt in diesem Jahre 422, 137 Knaben und 185 Mädchen.

* **Konfirmation.** Am kommenden Sonntag findet in der hiesigen evangel. Kirche die Konfirmation der Kinder in der üblich feierlichen Weise durch Herrn Pastor Bastor statt. Die Zahl der Konfirmanden beträgt 80, 48 Knaben und 32 Mädchen.

i. **Eine Stadtverordneten-Versammlung** zu einer Vorbesprechung über verschiedene Angelegenheiten ist auf Freitag den 8. d. M. abends 8 Uhr im Saale des Wirts Westerbusch anberaumt. Den Hauptgegenstand der Beratung bildet, wie wir vernehmen, der Bau der elektrischen Straßenbahn von Herne über Sodingen-Castrop nach Rauxel.

i. **Die Sitzung des Verschönerungsvereins**, welche am Freitag den 8. April cr. stattfinden sollte, ist auf Sonnabend den 9. April cr., abends, 8 Uhr verlegt worden.

Castroper Turnverein. Bezirksturnfest. Castrops Turnerschaft rüstet mit aller Kraft zu dem am 29. Mai cr. hier stattfindenden Bezirksturnfest. Kürzlich waren hier die beiden Kreisturnwarte zur Besprechung anwesend; das Programm des Wetturnen wurde wie folgt festgesetzt: Das Wetturnen klassifiziert sich in 4 Kämpfe, nämlich Wettkampf am Barren, Pferd, Weithochspringen und Kugelstoßen. Eine allgemeine Bewegung ist hier unter den älteren Mitgliedern zu Gange; es soll die Altersriege wieder zum häufigeren Zusammentreten veranlaßt werden und wird deshalb jetzt schon von verschiedenen Mitgliedern in Anregung gebracht, sich zur Beteiligung zu melden. In die allgemeine Begeisterung, welche herrscht, ist allerdings ein Wermutstropfen gefallen, indem der langjährige 2. Turnwart, Herr Hugo Kriebel, uns am 1. Mai verläßt, um seinem Rufe nach Duisburg Folge zu leisten. In ihm verliert der Castroper Turnverein eines seiner eifrigsten, tätigsten Mitglieder.

i **Steuersätze.** Seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ist die Zustimmung in Gemäßheit des § 77 des Kommunalabgabengesetzes, nach welchem das Kommunaldefizit für 1904 durch Erhebung von 200% der Grund- und Gebäudesteuer, 200% der Gewerbesteuer der der besonderen Gewerbesteuer nicht unterliegenden Betriebe, 100% der Betriebssteuer und 200% Zuschlag zur Staatseinkommensteuer aufgebracht werden soll, erteilt.

i. **Der Turnverein „Sokol“ Castrop** beabsichtigt am 8. Mai d. J. im Saale des Herrn Theodor Wärwolf sein diesjähriges Frühjahrsfest zu feiern. Das Festprogramm besteht aus Konzert, turnerischen Aufführungen und Tanzkränzchen.

d. Im Saale des Gastwirts Telschof auf Schwerin findet am 1. April d. J. die Monatsversammlung des Schlesischen Knappenvereins statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung verzeichnet stehen, ist ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

d. **Durch Petroleum verbrannt** ist am 6. April d. J. in ihrer Wohnung die 68 Jahre alte Witwe Marie Kaput in Obercastrop, Wilhelmstraße 2 wohnhaft. Die K. wollte eine Lampe mit Petroleum füllen und da es schon dunkel war, kamen einige Tropfen auf den Fußboden, welche von ihr mit der Schürze aufgewischt wurden. Die Frau zündete danach die Lampe an und das Streichhölzchen blieb ihr auf der Schürze hängen und fing die mit Petroleum getränkte Stelle Feuer. Da die Frau in der Wohnung allein anwesend und sofortige Hilfe nicht zur Stelle war, trug sie so schwere Brandwunden davon, daß sie nach wenigen Stunden im hiesigen katholischen Krankenhause verstarb.

i. **Diebstahl.** Die schon wegen Diebstahls pp. öfters vorbestrafte Ehefrau Sophie Krytofiak geborene Kurschinska hierselbst stahl gestern Vormittag aus dem Kleiderraum der Dahmenitfabrik einen der Fabrikarbeiterin Gorska gehörenden Unterrock. Die p. Krytofiak, welche fluchtverdächtig ist, wurde festgenommen und dem Kgl. Amtsgericht vorgeführt.

t **Zu einer wüsten Keilerei** kam es am 4. ds. Mts. zwischen den Gebrüdern Lamberti aus Rauxel. Dominikus und Nicolaus Lamberti überfielen gemeinschaftlich ihren Bruder Johann in dessen Wohnung. Wegen geringfügiger Kleinigkeiten mißhandelten sie diesen gemeinschaftlich mit Bierflaschen und brachten ihm nicht unerhebliche Wunden bei.

t **Ein Osterfeuer** wollte sich in der Nacht vom 3. zum 4. ds. Mts. der Bergmann Dilldat aus Rauxel bereiten. Das Material hierzu bildete die Hecke der Mulwany'schen Besitzung. Er wurde aber von dem Gutsverwalter Herrn Vonnahme dabei gefaßt und wird ihm gewiß die Freude an derartigen Sachen verfalzen werden.

* **Unfall.** Durch Steinfall aus dem Hangenden erlitt auf Zeche Erin, der Bergmann Johann Pelschasky gestern abend gegen 8 Uhr einen schweren Unfall. Unser hinzugerufene Sanitätsrat Herr Dr. Zumbusch konstatierte nicht unbedeutende Arm- und Beinquetschungen. Der Verletzte mußte im hiesigen Krankenhause untergebracht werden.

* **Eine wahre Diebeshöhle** scheint die von der gestern verhafteten Dienstmagd Ida Jungholt im Holthauser Bruch bewohnte Wohnung gewesen zu sein. Außer den gestern schon gemeldeten, dem Herrn Uhrmacher Lauf hier gestohlenen Wertgegenständen wurde von der Polizei noch beschlagnahmt: 150 wahrscheinlich von der Zeche Mont-Cenis stammende Handtücher, 60 farbige Taschentücher, 52 Stücke Seife, 1 Beil, welches den Stempel der Zeche Mont-Cenis trug und ganze Packen Sackleinwand. Augenzeugen der Hausdurchsuchung ebmerkten eine große Anzahlherumliegender leerer Portemonnaies und Uhrketten. Ob dieselben von Diebstählen (auf Zeche Mont Cenis wurden oft solche gemeldet) stammen, wird die Polizei noch festzustellen haben. Unsere Polizeiverwaltung entwickelt eine äußerst rührige Tätigkeit und darf man wohl annehmen, daß dem schwergeschädigten Uhrmacher Herrn Lauf, wenigstens soweit es möglich ist, die gestohlenen Sachen zurückerstattet werden. Der Vater der verhafteten Dienstmagd Jungholt war, wie wir hören, Kauenwärter auf Zeche Mont-Cenis. Die Diebin wurde vom hiesigen Amtsgericht ans nach Dortmund abgeführt.

* **Leichenfleddrer.** Selbst gestellt hat sich der hiesigen Polizei der Bergmann Wilhelm Schürholz von Rauxel. Er hat nach seiner eigenen Angabe einen in der Nähe des hiesigen Rennplatz in einem Graben liegenden Mann die Uhr abgenommen. Nach seiner Vernehmung wurde er sofort in Haft genommen.

* **Schülerfahrt nach Bremen-Bremerhaven-Wilhelmshaven.** Der deutsche Flottenverein veranstaltet in den Tagen vom 25.—27. Mai d. J. (Pfingstferien) eine Schülerfahrt nach Bremen-Bremerhaven-Wilhelmshaven. Es wird den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, unter sachkundiger Führung von Marineoffizieren und Offizieren des Norddeutschen Lloyds von den Einrichtungen der Kriegs- und Handelsmarine Kenntnis zu nehmen. In den Preis von Mk. 35,— 45,— je nach der Entfernung des Ausgangspunktes der Fahrt von Bremen — für die Teilnehmerkarte sind alle Kosten vom Augenblick der Abfahrt bis zur Rückehr, Verpflegung und Logis in Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshaven mit Ausnahme der Getränke eingeschlossen. — Die genaue Teilnehmerzahl muß der Präsidialgeschäftsstelle des D. Fl.-V. in Berlin bis zum 15. April d. J. mitgeteilt werden. Vorläufige Programme sind durch die Präsidialgeschäftsstelle zu beziehen.

* **Die ältesten Bergstädte im Ruhrbezirk.** Bis zur Zeit der erstmaligen, vor nunmehr 100 Jahren erfolgten Einverleibung des Hochstifts Essen und der Abtei Werden in den preußischen Staat, unterschied man zwischen einem Märkischen und Essen-Werdenschen Bergbaubezirk. Die Grenze zwischen diesen beiden Bezirken war zugleich die Landesgrenze, was zur Folge hatte, daß die Kohlenbergwerke im Märkischen sich ausschließlich im Besitz von solchen Gewerken befanden, welche in diesem Gebiete ihren Wohnsitz hatten, und umgekehrt die Gruben im Essen-Werdenschen nur Staatsbürgern dieser beiden Territorien gehörten. Eine Beteiligung der Bürger des einen Staates an dem Bergbau des andern war nach damaligen Landesgesetzen eben nicht zulässig. So kam es, daß sich in beiden Bergbaubezirken Zentralbezirke für die Bergbautreibenden bildeten, die man mit dem Namen Bergstädte bezeichnete. Den Zentralsitz für den Essen-Werdenschen Bezirk bildete die Stadt Essen, in welcher fast sämtliche Gewerken des Bezirks ihren Wohnsitz hatten. Angesichts der großen Zersplitterung der Grubenberechtsame darf man wohl annehmen, daß die Zahl der am Bergbau beteiligten Essener Familien zu jener Zeit nicht viel geringer war wie heute, zumal die Bergwerksanteile bei weitem nicht den heutigen großen Kapitalwert hatten und für wenige Taler zu erstehen waren. Die Landbevölkerung im Essen-Werdenschen war — im Gegensatz zu der im Märkischen — am Kohlenbergbau fast gar nicht beteiligt. Selbst in der Stadt Steele gab es nur sehr wenige Bergwerksbesitzer, während auf Werdener Gebiet der Kohlenbergbau im 18. Jahrhundert fast ganz in den Händen der dortigen Aebte lag, unter welchen namentlich der Abt Anselmus als Bergbautreibender hervorragte. Auf märkischem Gebiet waren zu jener Zeit die Städte Hattingen, Witten, Wetter und Blankenstein die Hauptsitze der Bergbautreibenden und als Bergstädte berühmt. Auch in den Aemtern Sprockhövel und Hörde gab es viele Familien, die am Bergbau mehr oder weniger stark beteiligt waren. Meistens betrachteten die Gewerken ihre Berganteile als einen unveräußerlichen Teil des Familienbesitzes, der eine wichtige Rolle bei Erbteilungen spielte und in der Familie forterbte, selbst wenn er viele Generationen hindurch keinen finanziellen Ertrag gebracht oder gar Zubußen gefordert hatte. In diesen Verhältnissen hat sich im Laufe des Jahrhunderts, namentlich aber der letzten 30 Jahre ein derartiger Wandel vollzogen, daß sie mit den heutigen kaum noch zu vergleichen sind. Die meisten der am Ruhrkohlenbergbau beteiligten Groß- und Kleinkapitalisten wohnen nicht mehr im hiesigen Bezirk, sondern verteilen sich auf alle deutschen Gaue, sogar auf das Ausland. Die Anteile befinden sich nur noch selten im festen Besitz einzelner Familien, sondern bilden heute fluktuierende Werte auf den nationalen und internationalen Effektenmärkten. Die ehemalige Bedeutung der vorgenannten Städte als Hauptsitze der Bergbautreibenden ist dahingeschwunden, nur die Stadt Essen hat bis jetzt ihren alten Ruf als Bergstadt noch zu wahren gewußt und wird ihn als Sitz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats auch fernerhin behalten.

* **Dortmund.** Eine Haushälterin rückte dieser Tage unter Mitnahme verschiedener Möbel eines Arbeiters aus. Ferner stellte sich heraus, daß die Ungetreue nach und nach 1900 Mark auf das Sparkassenbuch ihres Dienstherrn erhoben hatte.

* **Bochum.** Die städtische Gesundheitskommission erläßt anläßlich der Pockenerkrankungen eine Bekanntmachung an die Bevölkerung, in der sie alle diejenigen Personen, die innerhalb der letzten 10 Jahre nicht geimpft worden sind, auffordert, zum sicheren Schutz gegen die Ansteckungsgefahr sich impfen zu lassen. In der Presse sind vielfach übertriebene Meldungen über eine Pockenepidemie gebracht worden. Zu irgend einer Beunruhigung liegt hier kein Grund vor. Zu den gemeldeten drei Fällen von Pockenerkrankung ist kein neuer Fall getreten. Nach ärztlicher Ansicht ist die Verhängung der Sperre über das katholische Krankenhaus überflüssig geworden, da seit der Entlassung des in Goesfeld an den Pocken gestorbenen Tischlers elf Tage vergangen sind, ohne daß eine neue Erkrankung vorgekommen ist.

* **In Annen** stürzte ein 8 Jahre altes Mädchen vom Heuboden und brach das Genick.

* **Hagen.** Wegen der Erkrankungen in Bochum und Witten hat die Regierung eine Konferenz sämtlicher Kreisärzte des Regierungsbezirks Arnsberg nach hier einberufen, in der beschlossen wurde, die diesjährigen Impfungen sofort mit der größten Beschleunigung vorzunehmen. Bei dem Auftreten der Krankheit soll die Isolierung der Erkrankten in Epidemiehäusern streng durchgeführt werden. Man war der Meinung, daß infolge der getroffenen Maßnahmen und der oben erwähnten Beschlüsse eine baldige Beschränkung der Seuche möglich ist.

* **Dorsten.** Zum Eisenbahnprojekt Dortmund-Dorsten wird geschrieben: Am Donnerstag fand in Dortmund eine Versammlung von Vertretern der interessierten Gemeinden zur Besprechung der Bahnlinie Dorsten—Recklinghausen—Dortmund statt. Vertreten waren u. a. Dortmund, Recklinghausen, Herten, Dorsten, ferner die kgl. Bergwerksdirektion, die Provinzialverwaltung, sowie Ingenieur Petersen. Die neue Linie soll über Mengede, Recklinghausen, Westerholt, Dorsten bis Wesel gehen, wodurch eine direkte Verkehrslinie zwischen Amsterdam und Kassel geschaffen würde. Diesem Projekt gegenüber stehen die beiden Pläne Essen-Haltern und Gelsenkirchen-Haltern und kennzeichnen diese den immer ernster entbrennenden Kampf um die Vorherrschaft in dem heiß umstrittenen Norden. Die Verwirklichung eines dieser beiden Pläne würde dem Kreise Recklinghausen in der Entwickelung hinderlich sein und der Stadt Recklinghausen Abbruch tun. Von großer Wichtigkeit ist es jedoch, daß der Bergfiskus für die Linie Dorsten-Dortmund sich lebhaft interessiert, so daß den diesseitigen Interessenten günstige Entscheidung zu erhoffen ist. In letzter Zeit verlautet, daß zwischen den rivalisierenden Komitees in Essen und Gelsenkirchen Einigungsversuche gemacht worden sind, um mit größerem Nachdruck ihre Interessen in den Vordergrund bringen zu können, zumal auch Herne sich in seinen Interessen durch die Recklinghausener Linie bedroht sieht und mit einem neuen Projekt hervorgetreten ist, nach welchem die Linie von Dortmund über Herne, Unser Fritz, Bismarck, Erle nach Buer mit Anschluß an die im Bau begriffene Strecke Osterfeld-Hamm gehen soll und diesen Weg als den richtigen bezeichnet, der direkt in das nördliche Kohlenrevier führt.

* **In Büderich** bei Werl fand man im Chausseegraben gegenüber der Wirtschaft Stute die Leiche des Marketenders Strickermann. Der Kopf war vollständig gespalten. Offenbar ist der Mord mit einer Axt ausgeführt worden. Strickermann hatte bis spät abends gezecht, wobei er immer noch mit sich scherzen ließ. So hatte man ihn u. a. im Gesichte schwarz gemacht. Zu einem ernstlichen Streite mit seinen Zechgenossen ist es jedoch nicht gekommen, so daß das Motiv zur unseligen Tat unbekannt ist. Eine Verhaftung ist bereits vorgenommen. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

* **Eslohe.** 30 Stunden in Arrest bei 10 Grad Kälte. Am Samstag war der Kriegsgerichtsrat von der Call aus Münster hier, um die Voruntersuchung in einer Angelegenheit einzuleiten, welche sich hier am 28. Dez. v. J. zugetragen hatte. Am genannten Tage, vormittags gegen 9 Uhr, traf der hiesige Gendarm den hier bekannten Schieferdeckermeister G. aus R. ca. eine halbe Stunde von hier abseits vom Wege, um zur Seite zu treten. Trotzdem nun der genannte Schieferdeckermeister G. sich bei verschiedenen Leuten, die er dem Gendarm angab, ausweisen wollte und konnte, wurde er doch ohne vorherige Vorführung bei der Ortspolizei verhaftet. Das Arrestlokal, in welchem der genannte Schieferdecker bei einer Kälte von 10 Grad ca. 30 Stunden lang ohne Essen und Trinken, sowie ohne Heizung hat zubringen müssen, befindet sich im Spritzenhaus abseits vom Wege am Wasser. Nach Verlauf von ca. 30 Stunden kam zufälligerweise ein Bekannter des Inhaftierten beim Arrestlokal vorbei und hörte Hilfe-Rufe. Der genannte M. eilte sofort zum Amtsbureau und veranlaßte den Amtssekretär, den Inhaftierten freizulassen, was auch geschehen ist. M. nahm sich des vergessenen und vor Kälte starrenden G. an. Nach einigen Tagen mußte der seinerzeit inhaftierte G. sich ins hiesige Krankenhaus begeben, wo er ca. 40 Tage gepflegt werden mußte. Es herrscht mit Recht über diesen Vorfall eine nicht gelinde Aufregung unter der Einwohnerschaft und sind alle gespannt auf den Verlauf der Untersuchung.

* **Lüdenscheid.** Auf dem in der Gemeinde Halver gelegenen Bergwerk zu Kupferberg wurde der Bergmann Kötter von einem Förderkorb zu Tode gedrückt.

* **Hansberge.** Am Ostersonntag stürzte ein Handwerksbursche vor der Behausung des Kolons Kohlmeier zu Holtrup auf der vorüberführenden Chaussee zusammen und war sofort eine Leiche. Aus den bei dem Verstorbenen vorgefundenen Personalpapieren wurde festgestellt, daß es der 50 Jahre alte Schreinergeselle Bethmann aus Güterloh war. Der Tod ist durch einen Herzschlag eingetreten.

* **Billerbeck.** In voriger Woche fand man morgens auf dem Kalkofen der Witwe E. die mit noch glimmenden Kleiderfetzen teilweise bedeckte Leiche des dort häufig beschäftigten Arbeiters Stoermann. Der Unglückliche, der zweitweise dem Alkoholgenuß fröhnte, hatte sich offenbar zum Schutz gegen die Kälte in der Nacht am Rande des brennenden Kalkofens zum Schlafen hingestreckt. Die aufsteigenden Gase der brennenden Kohlen mußten alsbald sein Lebenslicht auslöschen. Es ist dies auf jenem Ofen der zweite Fall. Auf einem andern Ofen kam im Januar 1898 ein anderer Branntweintrinker, der selbst einen Kalkofen besaß, ums Leben.

* **Lüttringen** bei Neheim. Im Fürstenberge fand man die Leiche des seit Mai v. J. vermißten Möbelfabrikanten Kampschulte aus Neheim. K. hatte sich damals in geistig nicht normalem Zustande erhängt.

* **Essen.** Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann gestern ein umfangreicher Strafprozeß gegen eine neunköpfige internationale Gaunergesellschaft, der Aufsehen erregen dürfte, da es sich um große Summen handelt, um die zahlreiche Offiziere, höhere Beamte und Mitglieder der höheren deutschen Aristokratie bewuchert und betrogen worden sind. Die Hauptangeklagten sind zwei Brüder Roetzel. Diese erließen seit einer Reihe von Jahren teils unter ihrem eigenen Namen, teils unter den Namen: Abeces und Dr. Eugel in fast allen größeren deutschen Zeitungen Inserate, in denen „Kavalieren“ zu den „koulantesten Bedingungen“ Darlehen angeboten wurden. Von allen Seiten wurden die Angeklagten daraufhin mit Darlehnsgesuchen bestürmt; unter den Geldbedürftigen befinden sich Grafen und Gräfinnen, die Träger klangvoller Namen, ganz besonders aber jüngere deutsche Offiziere. Die Angeklagten traten dann in der Regel nicht selbst mit den Darlehnssuchenden in Verbindung, sondern durch ihre Beauftragten, die in London, Berlin, Hamburg, Leipzig, Köln, Dresden, München, Düsseldorf usw. ihren Sitz hatten. Die Geldbedürftigen mußten zunächst Wechsel über sehr hohe Summen ausstellen und erhielten dann nicht etwa das erhoffte bare Geld, sondern Kali-, Erz- und Kohlenkuxe. Die Angeklagten hatten die Kuxe mehrerer kleiner Gewerkschaften angekauft; darunter befand sich eine ganz unbedeutende Gewerkschaft Herkules. Bei den Abnehmern der Kuxe wurde aber der Glaube erweckt, als ob es sich um das große und bekannte Steinkohlenbergwerk Herkules bei Essen handele. Die Darlehnssucher waren dann im Besitze dieser meist unverkäuflichen, wertlosen Kuxe und mußten schließlich, ohne je bares Geld gesehen zu haben, die von ihnen ausgestellten hohen Wechsel einlösen. Unter den Mitangeklagten befinden sich ein früherer Rechtsanwalt aus Elberfeld, ein Kaufmann aus Berlin und mehrere Agenten aus Remscheid, Düsseldorf usw. Die Anklage lautete auf Wucher und Betrug.

Ein schlauer Schurke.

Roman von F. Fitzgerald Molloy und Klaus Dietrich.

3) Nachdruck verboten.

So verließ er denn schon im sechszehnten Jahr, sobald er die Berechtigung zum einjährigen Dienst erhalten hatte, das Gymnasium, besuchte von da ab die königliche Kunstschule in Berlin und brachte es dort im Zeichnen, Modellieren und Malen bereits zu solcher Fertigkeit, daß, als er mit achtzehn Jahren zur Akademie überging, er im stande war, sich durch den Verkauf von Skizzen und Illustrationszeichnungen notdürftig seinen Unterhalt zu verdienen. Zu stolz, die Unterstützung eines vornehmen Verwandten, den er persönlich gar nicht kannte, noch länger als unbedingt notwendig, anzunehmen, stand er von da ab auf eigenen Füßen. In diesem Beschluß wurde er noch dadurch bestärkt, daß sein Onkel, während er mit dessen Unterstützung sein Freiwilligenjahr abdiente, von ihm verlangte, er sollte, wie es sich gehörte, Offizier werden, — den erforderlichen Zuschuß würde er, sein Onkel ihm bewilligen. Und zur Offizierslaufbahn fühlte Hugo von Markwald weder Neigung noch Begabung, insbesondere schien ihm der Verzicht auf volle, unbeschränkte, persönliche Freiheit beinahe undenkbar. So lebte er denn von seinem zwanzigsten Jahre ab als mittelloser Kunstakademiker in Berlin und lernte nicht nur arbeiten, sondern lernte auch tatsächliche Entbehrungen im vollsten Umfange kennen.

Aber die feste Ueberzeugung, daß seine Leistungen das Mittelmaß überragten, und der unerschütterliche Glaube, daß er eines Tages durch reichen Erfolg belohnt werden würde, half ihm, alle Widrigkeiten mit Geduld zu ertragen und hoffnungsfreudig einer besseren Zukunft zu warten.

Jahr auf Jahr bemühte er sich vergebens um die Aufnahme seiner Bilder in der Kunstausstellung, bis sich ihm schließlich die Tür zu Ruhm und Reichtum plötzlich und unerwartet öffnete. Die Aufmerksamkeit eines berühmten Kenners und reichen Kunstmäcens wurde durch eines der Markwaldschen Bilder, welches sich beim Kunsthändler zum Verkauf befand, zufällig erregt, — er prüfte dasselbe genauer, kaufte es, ließ sich die Adresse des Künstlers geben und fand denselben in einer Dachkammer, die ihm zugleich als Schlafraum, Wohnzimmer und Atelier diente.

Bedeutende Aufträge folgten, Bilder, die der Sammlung eines so berühmten Kunstfreundes angehörten, fanden auch günstige Plätze auf den jährlichen Kunstausstellungen, die Kritiker lobten, das Publikum bewunderte, und der Künstler wurde bekannt. Nicht ohne Widerstreben, aber doch zugleich mit einem Gefühl befriedigten Stolzes, verließ er die Dachkammer, die Szene so schwerer Entbehrungen und so ernster unablässiger Arbeit, um dieselbe, wie es ihm jetzt seine reichlich fließenden Einnahmen gestatteten, mit einer behaglichen Junggesellenwohnung in der Corneliusstraße und einem geräumigen Atelier in dem nahe gelegenen Künstlerheim in der Fasanenstraße zu vertauschen. Und wie weder Glück noch Unglück je allein kommt, traf es sich nun auch so, daß sein reicher Oheim, General von Cosel, der die Kosten seiner Erziehung getragen hatte, jetzt als Generalleutnant seinen Abschied nahm und nach Berlin übersiedelte. Onkel und Neffe begegneten einander zuerst recht zurückhaltend, denn sie hatten sich bisher noch nie gesehen, aber schon nach ihrer ersten, längeren Unterredung trennten sie sich als warme Freunde, und je mehr sie sich kennen lernten, desto inniger und wärmer wurden ihre Beziehungen zu einander. Der Onkel machte sich selbst Vorwürfe, daß er damals nicht besser für seinen Neffen gesorgt, während Hugo ihn durch die Versicherung beruhigte, es wäre seine, des Neffen eigene Schuld gewesen, — in eigensinnigem Stolz hätte er nicht einmal dem Bruder seiner Mutter verraten wollen, wie schwer ihm der Kampf um das Dasein würde, und in seinem Ehrgeiz wäre es ihm als das höchste und wünschenswerteste erschienen, sich sein Leben aus eigener Kraft zu gestalten.

Der General hatte sein fünfzigstes Lebensjahr erheblich überschritten und wurde allgemein für einen eingefleischten Junggesellen gehalten. Er hatte vorzügliche, gesellschaftliche Verbindungen, war noch sehr energisch und lebenslustig, — den Dienst hatte er infolge einer persönlichen Zwistigkeit mit seinem kommandierenden General quittiert — und führte bald seinen Neffen in gesellschaftliche Kreise ein, die ihm sonst verschlossen geblieben wären, und ihn vielleicht auch nur infolge des Umstandes, daß man ihn als den Erben seines reichen Oheims betrachtete, mit besonderer Freundlichkeit aufnahmen.

Zu den intimsten Bekannten Sr. Exzellenz gehörte Frau Helene von Foerster, die er bereits vor ihrer Verheiratung mit seinem früheren Kameraden, Oberst Richard von Foerster, gekannt hatte. Ihr machte er bei seiner Ankunft in Berlin seinen ersten Besuch, und bald schien es, als ob die Zeit ihrer Trennung die Wärme und Innigkeit ihrer Freundschaft nur noch gesteigert hätte. Mit einem gewissen Stolz stellte er seinen Neffen der schönen Witwe und ihrer Nichte vor, und schon das erstemal, daß Hugo Cäcilie erblickte, durchzuckte den jungen Künstler blitzartig die Ueberzeugung, daß er trotz aller augenscheinlichen Hindernisse und Schwierigkeiten dies Mädchen und keine andere zur Gattin gewinnen müßte.

Die zwischen dem General und Frau von Foerster bestehende Intimität gewährte Hugo die ersehnte Gelegenheit, Cäcilie häufig zu begegnen, und mit hoher Befriedigung überzeugte er sich bald, daß sie für ihren Vetter nur eine sozusagen freundschaftliche oder schwesterliche, unbefangene Neigung, keine wirkliche Liebe empfände. Mit der ganzen Kraft seines Willens und dem ganzen gewinnenden Reiz seines Wesens suchte er sie zu erobern, und besonders, nachdem seine Gewissensbedenken durch das ihr entlockte Geständnis, daß sie mit ihrem Vetter nicht, wie man allgemein glaubte, wirklich schon bindend verlobt wäre, beschwichtigt waren, gelang es ihm bald, von ihren Lippen das Geständnis ihrer Gegenliebe zu erhalten.

Die Tage, die nun folgten, waren in ihrem heimlichen Glück zu berauschend und zu entzückend, als daß sie Lust empfunden hätten, diesen Reiz des Geheimnisses durch einen förmlichen Antrag bei Frau von Foerster zu zerstören, zumal sie beide wußten, daß jene die Heirat Cäciliens mit ihrem Vetter Karl als selbstverständlich betrachtete. Der letztere war während dieser Wochen gerade besonders stark durch das Assessorexamen in Anspruch genommen und blieb infolgedessen ohne jede Ahnung davon, daß Hugo Cäciliens Herz gewonnen. Schon von Anfang an hatten die beiden jungen Männer nicht die geringste Sympathie für einander empfunden und hatten sich, wie im gegenseitigen Einverständnis, soweit wie möglich von einander ferngehalten. Und so trat denn auch Karl von Foerster nach glücklich bestandenem Examen seine Erholungsreise in der sicheren Erwartung an, daß er sich sofort nach seiner Rückkehr mit seiner Kousine öffentlich verloben würde.

Hugo war kaum mit seinem Frühstück fertig, als es klingelte, und er zu seiner höchsten Ueberraschung draußen die Stimme seines Onkels vernahm. Eifrig eilte er hinaus, um ihn zu begrüßen und rief heiter:

„Was, so früh schon unterwegs, Onkel? Hast Du denn schon gefrühstückt?“

Se. Exzellenz blickte ihn überrascht, beinah vorwurfsvoll an und fragte dann: „Hast Du denn noch garnichts von dem schrecklichen Ereignis gehört?“

„Schreckliches Ereignis, nein,“ antwortete Hugo.

„Hast Du denn gar nichts davon in der Morgenzeitung gelesen?“

„Dort liegt sie, noch nicht entfaltet. Was ist denn geschehen?“

„Karl von Foerster ist tot!“

„Großer Himmel!“ rief der Künstler, die Kaffeetasse, die er eben an seine Lippen führen wollte, so heftig hinsetzend, daß der Henkel abbrach.

„Ich bin ganz angegriffen von all der Aufregung, mein lieber Junge,“ fuhr sein Onkel fort.

„Aber wann, wo, wie — wie ist das nur möglich?“ fragte Hugo mit leichenblassen Lippen und heiserer Stimme.

Als der Pariser Zug gestern Abend in den Schlesischen Bahnhof einfuhr, fand man den jungen Mann —“

„Tot?“

„Ermordet und ausgeraubt!“

„O, das ist ja zu schrecklich,“ rief Hugo, entsetzt vor sich hin starrend. „Aber man hat doch,“ fragte er dann, sich erhebend und auf seinen Onkel zukommend, „den Mörder gefaßt?“

„Nein, der Schurke hat keine Spur hinter sich gelassen, und bisher steht die Polizei noch vor einem ungelösten Rätsel.“

Der Künstler blickte unverwandt vor sich hin, als ob er diese Antwort kaum hörte, sein Gesicht war blaß, seine Augen funkelten vor verhaltener Erregung, aber sonst verriet er durch nichts die Empfindungen, die ihn erfüllten, die Gedanken, die seine Seele bewegten.

„Foerster und ich waren nicht die besten Freunde,“ sagte er dann langsam und bedauernd. „Wir hatten wenig gemeinsame Neigungen und begegneten uns, außer im Hause seiner Tante, fast nie. Aber ich weiß, er hatte viele gute Eigenschaften, und sein plötzlicher Tod betrübt mich mehr, als ich sagen kann.“

„Gewiß, gewiß, mein lieber Junge. Aber was ist Deine Betrübnis oder die meine im Vergleich zu der seiner Tante und Kousine, die gestern Abend seine Rückkehr erwarteten und statt dessen plötzlich die Nachricht seines Todes erhielten? Es war ein schrecklicher Schlag für sie.“

„Wie ertragen sie es?“ fragte Hugo ängstlich.

„Frau von Foerster fiel in Ohnmacht und blieb mehrere Stunden lang bewußtlos, und das arme Kind, die Cäcilie, obgleich selber fast von Sinnen vor Gram und Trauer — Du weißt ja, sie war mit ihrem Vetter Karl verlobt, und sie wollten bald heiraten — ließ mich sogleich holen. Ich konnte nur wenig helfen, aber meine Anwesenheit schien sie doch etwas zu trösten und zu beruhigen.“

Der Künstler antwortete nichts, seine Lippen zuckten und er blickte von seinem Onkel fort.

„Heute Nachmittag findet polizeiliche Vernehmung in dieser Angelegenheit statt,“ fuhr der General fort. „Ich habe bereits mit Justizrat Gerhard, Frau von Foersters Rechtsbeistand, Rücksprache genommen, und wir werden dabei zugegen sein.“

„Es lag doch eigentlich keine Notwendigkeit vor, ihn dazu aufzufordern,“ meinte Hugo kurz.

„Wenn er seine Anwesenheit nicht für zweckdienlich hielte würde er sich kaum dazu bereit erklärt haben. Er ist ein kluger, viel erfahrener Mann.“

Hugo trat ohne zu antworten ans Fenster und starrte einige Minuten gedankenvoll hinaus, wendete sich dann um und bemerkte: „Ich werde Dich begleiten.“ (Forts. folgt.)

* **Oberhausen.** Im alten Walzwerk der Gutehoffnungshütte wurde der in den zwanziger Jahren stehende Zimmermann Aßmann am elektrischen Hebekran von einem abfallenden Balken erschlagen.

* **In Mülheim** a. R. fiel ein 26 Jahre alter Matrose, als er von einem Ausfluge an Land auf sein am Werft ankerndes Schiff zurückkehrte, vom Reeling hinab zwischen Schiff und Werftmauer und ertrank.

* **In Eupen** vergnügten sich mehrere Knaben mit Bogenschießen. Ein abgeschossener Pfeil traf dabei den achtjährigen A. R. so unglücklich ins Auge, daß nach Aussage des Arztes kaum noch Rettung zu hoffen ist.

* **Malmedy.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich hier auf der Papierfabrik Steinbach u. Co. Der Arbeiter Lorse war damit beschäftigt, in dem großen Dampfkessel, in dem die Lumpen gekocht werden, die Lumpen zusammenzuraffen, hatte aber vergessen, den schweren Deckel zuzuschrauben. Als er aus dem Kessel heraufsteigen wollte, fiel der Deckel von der Decke herunter und zerquetschte den Bedauernswerten derart, daß die Beine und der halbe Körper abgetrennt wurden. In diesem schrecklichen Augenblick kam gerade seine Frau hinzu, um ihm einen Korb Lumpen zu tragen. Das unglückliche Ehepaar ist noch nicht lange verheiratet.

* **In Vallendar herrscht** in der gesamten Bürgerschaft eine starke Gährung gegen den Bürgermeister Kohls und den Stadtverordneten Noll. In einer großen Bürgerversammlung wurde beschlossen, bei der Regierung die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeister zu beantragen, weil der Bürgermeister von 1896 bis 1903 unrichtige Etatentwürfe angefertigt, die Entwürfe der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt, die jeweils bei der Kasse von ihm aufgenommenen Schulden verheimlicht und so die Stadtverordneten irregeführt habe. Diese unrichtigen Etats schädigten das Vermögen der Stadt und belastete sie mit großen Schulden. Die ohne Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung gemachten Schulden sollen mehr als 100 000 Mark betragen. Diese Angaben bedürfen jedenfalls erst der Nachprüfung.

* **Bonn.** Ein 70jähriger Greis aus Much, der schwachsinnig war, schlitzte sich den Leib auf. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

Vermischte Nachrichten.

* **Schwarze Tapeten** sind zurzeit das neueste auf dem Gebiete der Zimmerausstattung in England. Die Wirkung dieser Tapeten wird in einem englischen Journal durchaus nicht als düster, sondern als wirklich schön geschildert; sie geben dem Zimmer kein düsteres Aussehen, da die gefirnißte Oberfläche das Licht reflektiert. (!) Für die Bewohner des Zimmers bilden sie einen ebenso kleidsamen Hintergrund wie eine creme oder weiße Tapete, und abends heben sich besonders helle und blonde Frauen gut von den dunklen Wänden ab. Antike und elegant gezeichnete Möbel zeigen ihre Schönheit am besten bei einer schwarzen Tapete; da die Möbel dann einen um so helleren Ton haben, geben sie dem Zimmer die nötige Helle. Sehr schön soll z. B. ein Zimmer sein mit weißem Fries und creme Gardinen, dessen Fußboden ein dunkelgrüner Teppich bedeckt. Dunkelgrün und schwarz passen besonders gut zusammen. Die Wände werden zuerst mit Papier bedeckt, das ganz und gar mit einer bestimmten Schwärze angerieben wird. Die Oberfläche wird schließlich zweimal mit Firnis überzogen. In einem Rauchzimmer sind nicht die Wände, sondern die Decke schwarz. In diesem Falle wird eine sehr glänzende, schwarze Tapete gebraucht, die nicht gefirnißt zu werden braucht. Ueber der blaugrünen Tapete zieht sich ein scharlachroter Fries hin. An den Wänden hängen Sportbilder, die wieder das Rot des Frieses zeigen und sich gut von dem blaugrünen Hintergrund abheben. Ein türkischer Teppich in rot und grün bedeckt den Fußboden. — Modesache!

* **Mörder, die auf ihren Tod warten.** In Kansas (Nordamerika) harren dermalen 60 Mörder, die zum Tode verurteilt sind, der Vollstreckung ihres Urteils. Einzelne dieser Leute sitzen seit 30 Jahren im Zuchthaus, ohne daß sich bis jetzt ein Gouverneur gefunden, der das Todesurteil bestätigt hätte. Das Gesetz in Kansas schreibt vor, daß jeder zum Tode verurteilte Mörder ein Jahr im Zuchthaus zu sitzen hat und daß dann das Todesurteil dem Gouverneur zur Bestätigung vorzulegen ist. Seit dem Jahre 1870 hat sich noch kein Gouverneur gefunden, der das getan hätte.

* **Eine nette Bescheerung** wurde vor einigen Tagen einem Wirtschaftsbesitzer in einem Nachbardorfe Meißens. Abends heimkehrend, wollte er sich, wie das „Meiß. Tagebl." erzählt, möglichst geräuschlos zu Bett legen. Aber da, eben im Begriff, nur noch seine Beine nachzuziehen, schnellte er mit einem lauten Schmerzensruf von seinem Lager auf und rief um Hilfe. Auf seinem Rücken hatte ein wütendes Wesen seine Krallen und Zähne fauchend eingeschlagen und bearbeitete ihn aufs grausamste. Als die aufgeweckte Ehefrau Licht machte klärte sich der Spuk auf. In Abwesenheit des Hausherrn hatte sich die Hauskatze das Bett ihres Herrn mit ihren soeben angekommenen vier Nachkommen als Wochenbett ausgewählt und mag wohl gedrückt und so zu dem Ueberfall gereizt worden sein.

* **Eine interessante Scheidungsaffäre** wird nach den Meldungen der Prager Blätter dort eingeleitet. Fürst Joseph Colloredo-Mannsfeld will sich danach von seiner ihm vor einem Jahre angetrauten Gattin scheiden lassen, angeblich, weil hinterdrein bekannt wurde, sie sei ihm nicht ebenbürtig. Die Fürstin hieß mit Mädchennamen Sophie Joanne Jonquet. Sie ist in England geboren und war in erster Reihe mit John Graham verheiratet. Sie ist eine große Schönheit und besitzt die schwärmerische Liebe ihres Gatten. Die Familie des Fürsten will in ihrer Vergangenheit Dinge entdeckt haben, welche sie nicht geeignet machen, die Mutter von Majoratserben zu werden, und besteht auf der Scheidung. In Prag angestellte Nachforschungen ergaben nur, daß die Fürstin schon im ersten Jahre ihrer Ehe sich als große Verschwenderin zeigte.

* **Patriotische Küsse.** Die schöne Mlle. Sacharin, die von der Jeunesse dore der Stadt Perm angebetet wird, hat soeben zum Kriegsfond ihre erste Rate beigesteuert, die sie auf eine sehr ergötzliche Art zusammengebracht hat. Mlle. Sacharin ist eine der hübschesten Chansonetten Rußlands. Sie ist erst 19 Jahre alt und ist berühmt durch ihr bezauberndes Lächeln und ihren schönen Taint. Vor einigen Tagen sang Mlle. Sacharin das neue patriotische Lied „Slawnaja Rossija". Als sie schloß, bereitete sie ihrer Zuhörerschaft eine Sensation, indem sie die Ankündigung machte, daß sie jeden küssen würde, der ihr zehn Rubel für den Kriegsfond geben würde. Die Versammelten sprangen sofort auf, schwenkten Banknoten und stürzten auf die Bühne. Die Verwirrung war so groß, daß die Schauspielerin sich in ihr Ankleidezimmer flüchten mußte. Als der Tumult sich gelegt hatte, kam sie hervor und „verkaufte" unter ungeheurer Begeisterung ihren Verehrern über 150 Küsse.

* **Italienische Banditen.** Bei Palermo ist der berühmte Wiener Augenarzt Hofrat Professor Ernst Fuchs von Briganten überfallen und ausgeraubt worden. Er reist mit Tochter und Nichte in Italien. Vor zehn Tagen wurde er bei einem Ausfluge nach Bocca di Falco von vier Räubern angehalten, die ihm mit dem Tode drohten, wenn ihnen nicht Pretiosen und Geld ausgeliefert würden. Hofrat Fuchs reichte ihnen kaltblütig Uhr und 150 Franken, obwohl er in der Revolvertasche mehrere Tausend Franken hatte. Sie gaben sich zufrieden und zogen ab. Hofrat Fuchs setzte seine sizilianische Reise fort.

* **Ein interessanter Erbschaftsprozeß** spielt sich augenblicklich in Schlesien ab. Die sieben Geschwister des Grafen Pius Chamare auf Großkunzendorf, der bei einer Automobilfahrt tötlich verunglückte, und sich auf dem Sterbebette in Wien mit einem jüdischen Fräulein Wanda Blaustein trauen ließ und sie zur Universalerbin einsetzte, hatten das Testament und die Eheschließung angefochten, weil der Graf Pius zurzeit der Vornahme der beiden Handlungen nicht mehr zurechnungsfähig gewesen sei. Sie erwirkten zwei einstweilige Verfügungen, und das Landgericht bestätigte diese. Auf Berufung der Gräfin Wanda wurde sie jedoch vom Breslauer Oberlandesgericht aufgehoben, so daß die Gräfin zunächst in den Besitz des Nachlasses, der auf Millionen veranschlagt wird, gelangt.

* (Unschuldig.) Tante: „Marie, hast Du heute schon wieder in der Speisekammer genascht!" — Marie: „Wahrhaftig nicht, Tante." — Tante: „Lüge nicht. Ich lese es Dir ja aus den Augen." — Marie: „Liebe Tante, das steht noch von gestern darin!"

* (Vom Reichstage.) A.: „Der neue Reichstag wird viel jünger aussehen, als der frühere." — B.: „Warum denn?" — A.: „Nun, er hat sich ja in Kolberg den Bart abnehmen lassen." — B.: „Das stimmt."

* (Vielsagendes Verlangen.) „Geld willst Du noch nach halbjähriger Ehe vom Schwiegervater? Aber Du hast doch längst die ganze Mitgift!" — „Die Mitgift schon; aber was ich jetzt verlange, ist Schadenersatz!"

Aus aller Welt.

Berlin. Der 13. deutsche Turntag hat Dienstag seine Aufgaben beendet. Die eigentlichen Verhandlungen fanden Montag im Sitzungssaale des alten Abgeordnetenhauses statt. Die Schlußverhandlungen am Dienstag waren ausschließlich rein turnerischen Angelegenheiten gewidmet.

Auf der kaiserlichen Werft in Danzig wurde wegen Mangel an Arbeit 50 Arbeitern mit sechswöchiger Frist von Anfang April ab gekündigt. Die Entlassungen würden einen größeren Umfang angenommen haben, wenn in den Schiffsbauressorts nicht bereits die tägliche Arbeitszeit schon um zwei Stunden herabgesetzt worden wäre.

Auf dem am 5. Mai 1904 von Bremerhaven abgehenden Transportdampfer „Main" werden für die im Schutzgebiet Kiautschou und auf den Schiffen der ostasiatischen Station befindlichen Marineangehörigen frachtfreie Pakete verladen. Die Pakete müssen bis zum 18. April d. Js. bei der Speditionsfirma Matthias Rohde u. Jörgens in Bremen eingehen.

In Nürnberg ist Dienstag der Internationale Kongreß für Schulhygiene zusammengetreten. Mit Ausnahme der Türkei sind sämtliche europäische Staaten vertreten und außerdem noch Japan.

Erfolge von Handwerker-Genossenschaften.

Im Handwerk geht es mit dem Genossenschaftswesen stetig voran, wenn auch das Tempo, in dem sich die Neugründung von Handwerkergenossenschaften bewegt, immer noch langsam ist im Vergleich zu dem bedeutend schnelleren Voranschreiten des Genossenschaftlichen Gedankens, z. B. in der Landwirtschaft.

Als ein gutes Mittel, die der Genossenschaftsbewegung noch fremd und mißtrauisch gegenüberstehenden Handwerker für diese zu gewinnen, ist des öfteren die Veröffentlichung der Geschäfts-Ergebnisse gut geleiteter und erfolgreich wirkender Handwerkergenossenschaften in der Presse empfohlen worden. Ohne Zweifel! Dadurch werden am besten die tatsächlichen materiellen Vorteile der Handwerkergenossenschaften weiteren Kreisen vor Augen geführt, und dadurch wird zur Nacheiferung und Gründung weiterer Genossenschaften angeregt.

Das Verdienst, mit zuerst den Gedanken des Genossenschaftlichen Zusammenschlusses in Form einer Werkgenossenschaft in sich aufgenommen und verwirklicht zu haben, kommt den Osnabrücker Tischlern zu. Ihre bereits mehrere Jahre bestehende Werkgenossenschaft kann in ihrem letzten Jahresberichte mit respektablen Zahlen aufwarten. Sie schließt ihre Bilanz über das letzte Geschäftsjahr mit 204 984,37 Mk. in Aktiva und Passiva ab. Der Reingewinn beträgt 15 800 Mk., und an die 35 beteiligten Tischlermeister kommen 7 Prozent Dividende nach Maßgabe ihrer Benutzung der Werkstätte zur Verteilung. — Gut entwickelt ist das gewerbliche Genossenschaftswesen auch in Krefeld. Die hier bestehende gewerbliche Vereinigung der Schuhmacher hat sich z. B. in kaum drei Jahren zu einer der stärksten Rohstoff-Genossenschaften Deutschlands entwickelt. Bei einem Materialverkauf von 54 090 Mk. an 88 Mitglieder kommen für das Jahr 1903 5 Prozent Zinsen auf die Anteile und 5 Prozent Warendividende zur Verteilung. Die Vereinigung zahlte bei einem Kapital von etwa 6000 Mk. über 2400 Mk. Dividende, benutzte 300 Mk. zu Abschreibungen und fast den gleichen Betrag zur Stärkung der Rücklagen. Die Genossenschaft hat eine eigene Schäftemacherei eingerichtet und sucht ihren Geschäftsbetrieb immer weiter auszudehnen. — Aehnlich günstige Ergebnisse weist die erst seit 8 Monaten bestehende Werkgenossenschaft der Schuhmachermeister der Abteilung Essen der Düsseldorfer Handwerkskammer auf. Bei ihrer Gründung waren vorhanden 25 Mitglieder, am Schlusse des Jahres 1903 bereits 56. An Waren wurden umgesetzt für 17 004,86 Mk. Vom Gewinne wurden 10 Prozent dem Reservefonds gutgeschrieben, die Anteile mit 4 Prozent verzinst und die Warendividende mit 3 Prozent festgesetzt.

Die hier mitgeteilten Resultate bestehender Handwerkergenossenschaften beweisen, daß die Zahl der Handwerker sich mehrt, die sich auf kaufmännischem Gebiete bewegen und erfolgreich wirken. Nach dieser Richtung hin ist in Zukunft ein weiteres Voranschreiten zu erwarten, je mehr die Fortbildungsschulen die Lehrlinge und Gesellen mit der Buch- und Rechnungsführung vertraut machen. Die in der Gesellen- und Meisterprüfung nunmehr verlangte Kenntnis der Grundzüge des Genossenschaftswesens bürgen weiter dafür, daß die Einsicht in den Nutzen des Genossenschaftswesens immer tiefer in das Handwerk eindringt und hier zu praktischen Resultaten führt.

Gerichtliche Entscheidungen.

* Castrop. Die Ehefrau des Kolonialwarenhändlers Wietelmann stand unter Anklage des Vergehens gegen das Warenschutzgesetz. Ein Reisender der „Maggi-Gesellschaft"-Berlin erschien eines Tages bei Wietelmann um ihn zu veranlassen, die Maggi-Produkte zu führen. Weil W. „Deutsche Würze" führte, lehnte er das Anerbieten des Reisenden der „Maggi-Gesellschaft" ab. Am andern Tage kam ein Abgesandter des Reisenden und verlangte in einem mitgebrachten Originalfläschchen Maggi-Würze. Frau Wietelmann füllte dasselbe mit der von ihr feilgehaltenen Deutschen Würze und erfolgte dieserhalb die Anklage. Die Strafkammer kam jedoch zu dem Schluß, daß eine Schuld der Angeklagten nicht vorliege und erkannte auf Freisprechung.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Barzelona 7. April. (Wolff's Telegr.-Bureau.) Als König Alfonso gestern die Arbeiterausstellung verließ, platzte eine geworfene Bombe. Zwei Landleute wurden wie nachträglich bekannt wird, verwundet, und nicht getötet, wie in unserem gestern ausgegebenen Extrablatt angegeben ist. Ein Verdächtiger ist verhaftet.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 7. April.

Weizen, neu.,	1	Qual.	17,00	Aweel	00,00
„	„	2	„	16,00	Kartoffeln, 50 K. 3,00—3,50
„	„	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo 2,50—3,00
Roggen	„	1	„	13,60	Luzernerheu 50 Kilo 3,60
à 00 Kilo	„	2	„	12,60	Maschinenstroh 500 K. 13,00
Hafer	„	100 Kilo		12,40	Flegeldrusch „ „ 15,00
				11,40	Butter pro Kilo 2,30
Raps	1	Qual.		00,00	Eier pro Schock 8,50
„	2	„		00,00	

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)	96,00
„ in kleinsten Partien	100,00
Kleien pro 50 Kilo	5.20
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)	47,00
dito faßweise (ohne Faß)	48,50

Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

EIER
garantiert frische, große
Dtzd. 60 Pf.
vorm.
Butter Sommer
Castrop, Widumerstr. 16.

Kommunikanten- und Konfirmanden-
Knopf- u. Schnürstiefel, sowie **Schnürstiefel,** dauerhafte Ware,
für **Knaben** und **Mädchen,** empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen
Gustav Hoffmann, Schuhwaren-Lager,
Münsterstraße 12. **CASTROP.** Münsterstraße 12.

Feinste trockene
Plockwurst
Pfd. 85 Pfg.
vorm.
Butter Sommer
Castrop, Widumerstr. 16.

Taschen-Uhren
mit sehr guten schweizer Werken und starken Gehäusen in Silber und Gold,
stets ca. 1000 Stück vorrätig.
Die Uhren werden auf eigener Werkstatt abgezogen und genau reguliert. Wir bürgen für die Güte und genauen Gang derselben.
Uhrketten
in Gold, in Gold-Charnier, Double, Silber und Nickel.
Billige Preise!

A. Eick & Comp.
Warenhaus
Nicolaistrasse 5, **Dortmund** Balkenstr. 36-38,
beim Bezirks-Kommando (Strassenbahn Stadthaus).

Goldwaren und Schmucksachen
insbesondere Damen- u. Herrenringe, Trauringe in breiter u. Kugelform in 333 u. 585/1000 Gold. Vorrat ca. 1000 Stück. Brochen und Ohrringe, Vorrat ca. 2000 Paar u. Stück. Armbänder, Anhänger, Herzchen, Kreuze, Kolliers 2c. (Brochen, Ohrringe, Herren- und Damen-Ringe, Nadeln und Schieberketten mit Brillanten, Saphir, Rubinen, Smaragden 2c.), Silber-, Alfenide-, Bronze- u. Nickelwaren, Bestecksachen, Preise u. Geschenk-Artikel. Sehr große Auswahl. Billige Preise!

Regulateur-Uhren u. Freischwinger mit Gong und Gongröhrenschlag, Luxus-, Stand- u. Salon-Uhren, Schreibtisch-Uhren in Bronze u. Onix. Wecker-Uhren m. prima Junghans-Werke.
Reparaturen von Goldsachen und Uhren werden von uns übernommen und auf das gewissenhafteste ausgeführt. — Altes Gold u. Siber wird zum höchsten Wert in Zahlung genommen.

Thüringer
ff. Rotwurst
Pfd. 48 Pf.
vorm.
Butter Sommer,
Castrop.
Widumerstraße 16.

Bekanntmachung.
In Habinghorst ist ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden.
Der Eigentümer wolle innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde sich melden.
Amt Rauxel b. Castrop,
den 6. April 1904.
Der k. Amtmann:
von Behren.

Ein properes
Mädchen
von 15—16 Jahren zum 1. oder 15. Mai gesucht. Wer sagt die Geschäftsstelle.

Ein properes
Morgenmädchen
auf sofort gesucht.
Frau Norbert Steinbach,
Marktstr 12, II. Etage.

Neußer Sauerkraut-Fabrik sucht
„Agenten"
Offerten unter S. U. 8 an J. van Kaag, Neuß.

Warnung!
Haben in unseren Gärten
Gift
gelegt. Hejarich Bernsmann, Ignatz Antoniak, Habinghorst, Kronprinzenstraße 86a u. 56a.

Eine Karre Dünger
sofort zu verkaufen bei
Witwe Groß, Wittenerstr. 33.

2 Schreinergesellen und 1 **Lehrling** gesucht. Johann Busemann, Börde-Sodingen, Kirchstraße 34b.

Wilhelm Brüggemann,
Castrop. Dortmunderstr. 2.
Eisen- und Emaillehaus

Sämtliche Haushaltungsgegenstände wie
Herde, Oefen 2c.
Gas- und Wasserleitungsanlagen.
Garten-Geräte, Laubeneinrichtungen, Baumsägen, Spaten mit und ohne Stiel, Schaufeln, Hacken, Düngergabeln, Jaucheschöpfer 2c.

Hochfeine
Blut-Apfelsinen
Stck. 5 Pfg.
vorm.
Butter Sommer
Castrop, Widumerstr. 16.

Nur noch 8 Tage

dauert der

Ausverkauf wegen Geschäfts-Uebergabe

bei

H. Schüren, Herne, Bahnhofstrasse 10.

Sämtliche Manufakturwaren,

sowie

Damen- u. Herren-Konfektion

werden zu **kolossal billigen Preisen** ausverkauft.

H. Schüren, Herne, Bahnhofstraße 10, ist das **älteste** und **größte christliche Geschäft** am Platze und sind Sie vor jeder Uebervorteilung geschützt.

Kunden von Castrop wird bei Einkäufen von 10 Mark an die **Fahrt 3. Klasse vergütet.**

Achten Sie genau auf die Firma

H. Schüren,

Herne, Bahnhofstrasse 10.

Unserem Dirigenten, dem Herrn Hermann Kuttler, zu seinem Namenstage ein dreifaches

„GUTKLANG."

Gewidmet von den Mitgliedern des Zither-Klubs „WESTFALIA", Castrop.

Schweine-Versicherungs-Verein Castrop.

Sonntag, den 10. April, nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstandswahl.
4. Lokalwahl.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

3000 Mk.

Zur II. Stelle gleich hinter städt. Sparkasse Castrop auf einen gut gelegenen Neubau in Castrop am Schlachthaus gegen 5% Zinsen gesucht. Offerten unter F 1880 an die Geschäftsstelle dss. Blattes.

Die **Beleidigung** gegen den Bergmann **Rudolf Masaneck** in Castrop nehme ich zurück.

Sodingen, den 6. April

F. K.

Zurückgekehrt!

Dr. Hartung,

Frauenarzt,

Frauenklinik

Dortmund, Elisabethstr. 2.

Butterbrot-Papier

gibt ab die Geschäftsstelle.

Schweine-Versicherungs-Verein Ranxel.

Sonntag, den 10. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Vereinslokale von W. Köhler eine ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage vom 1. April 1903 bis 1. April 1904.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl der Taxatoren.
4. Wahl des Vereinslokals.
5. Wahl der Revisoren.
6. Zahlung d. rückständ. Beiträge.
7. Wichtige Vereinsangelegenheiten
8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Da wichtige Vereinsangelegenheiten zur Beratung gelangen, wird ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verloren.

Vom Bahnhof bis zur Wirtschaft Rhöder hier wurde ein **schwarzer Damengürtel** verloren. Gegen Belohnung in obiger Wirtschaft abzugeben.



Echte Kölner **Spielkarten** stets vorrätig bei Heinr. Schmitz, Ranxel-Sodingen.

Der heutigen Gesamt-Auflage liegen folgende Beilagen bei: 1. der Firma Gebr. Kaufmann, 2. der Firma Joseph Heymann, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

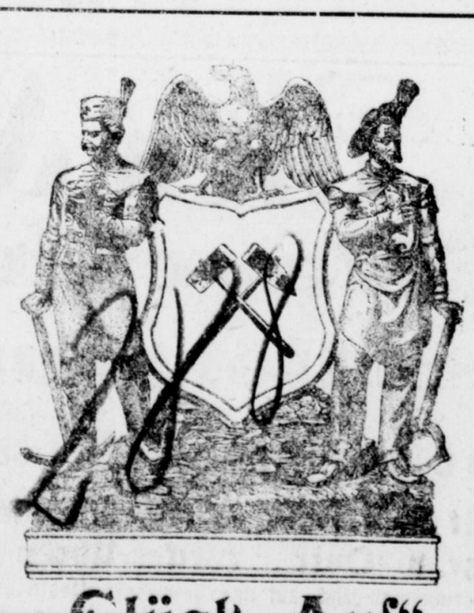
Möbel- u. Waren-Kredithaus

„Glück Auf"

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage,

Filiale: Herne, Bahnhofstraße 97,

liefert		liefert
Betten		Herren-,
Möbel		Knaben-,
Herde		u. Damen-
Oefen		Konfektion
Uhren		Manufaktur-
Polsterwaren		u. Modewaren
Ganze		Kleiderstoffe
Wohnungs-Einrichtungen		Gardinen
auf bequeme		Teppiche
Teilzahlung.		auf bequeme
		Teilzahlung.



„Glück Auf".

Vermietungen

Einige **Wohnungen** mit Land sofort zu vermieten am neuen Schacht Mont-Cenis. Auch sind daselbst einige

Häuser

umständehalber billig zu verkaufen. Auskunft erteilt Georg **Meyer, Auktionator, Castrop.**

Auf sofort eine **Wohnung** von 2 Zimmern an ruhige Familie zu vermieten. Castrop, Mittelstraße 38a an neuen Schacht Trin.

Ein Ladenlokal nebst Lagerräume, Keller und Wohnung bis zu 8 Zimmer zum 1. Mai zu vermieten.

H. Lohe, Dampfschreinerei, **Ranxel.**

---

2 anständige Herren können **Kost und Logis** erhalten in besserem Privathause. Näheres in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Laufjunge

für die schulfreien Stunden gesucht.

Ph. Aronheim, Castrop.

Für meine Fahrradwerkstätte suche einen

Jungen

zum Putzen. Lohn sofort. Nebenverdienst. Derselbe hat Gelegenheit, sich in Reparaturarbeiten auszubilden. **Wilhelm Kauf.**

Ein Kesselheizer auf sofort gesucht von **Lohe, Ranxel.**

Ein sauberes **Tagesmädchen** von 16—17 Jahren auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsst.

Mädchen für halbe Tage auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ein tüchtiger, nüchterner **Fuhrknecht** auf sofort gesucht. Baugeschäft **H. Fischer, Holthausen.**

Freundliche möblierte **Wohnung** von 1—2 Zimmer ist zu vermieten. Wo sagt die Expedition